

Citation style

Stickler, Matthias: review of: Michele Barricelli / Michael Jung / Detlef Schmiechen-Ackermann (eds.), *Ideologie und Eigensinn. Die Technischen Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus*, Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 2018, 4, p. 550-552, DOI: 10.15463/rec.758965953

First published: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte*, 2018, 4



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

tem und widmete sich ausführlich der Frage, wie der Niedergang des alten Leinengewerbes aufzuhalten sei. Darüber hinaus vermitteln die Tagebücher auch anschauliche Belege dafür, wie intensiv der Oberpräsident die Förderung der Landwirtschaft betrieb und wie sehr er auch auf diesem Feld den Weg Westfalens in die Moderne forciert hat. Seine unermüdliche Tätigkeit steigerte die Popularität Vinckes und machte ihn geradezu zu einer Identifikationsfigur seiner Provinz, wenngleich die Tagebücher zugleich die Distanz Vinckes zur traditionellen katholischen Lebenswelt deutlich werden lassen. Das Verhalten, das der aus Westfalen stammende neue Kölner Erzbischofs Droste-Vischering in der Mischehenfrage an den Tag legte, wird von Vincke heftig kritisiert, zugleich begrüßt er dessen Verhaftung, beklagt die Proteste der katholischen Bevölkerung und vor allem ein mangelndes Pflichtgefühl des katholischen Adels gegenüber dem preußischen Staat. Die Tagebücher sind schließlich aber nicht nur in Bezug auf das öffentliche Wirken Vinckes von Interesse. Sie eröffnen zugleich eine Fülle von Einblicken in die tiefe Religiosität des Oberpräsidenten, der nicht nur regelmäßig den Gottesdienst besuchte, sondern viele Predigten auch kommentierte sowie in die gesellschaftlichen Kontakte eines gegenüber der bürgerlichen Welt sehr offenen westfälischen Adligen. Vor allem aber geben die Tagebücher darüber Aufschluss, wie Vincke trotz seiner enormen Arbeitsbelastungen immer wieder bestrebt war, auch seinen familiären Verpflichtungen nachzukommen. Dies zeigt sich bei der Unterstützung seiner Kinder aus der ersten Ehe ebenso wie bei der Sorge um die in der zweiten, 1830 eingegangenen Ehe geborenen Kinder.

Angesichts der Vielfalt der Aspekte sind Vinckes Tagebücher aus den 1830er Jahren somit eine wichtige Quelle zu den Umbruchsprozessen des Vormärz, deren Edition nur zu begrüßen ist.

HANS-WERNER HAHN

Asslar

VSWG 105, 2018/4, 550–552

Michele Barricelli / Michael Jung / Detlef Schmiechen-Ackermann (Hg.)
Ideologie und Eigensinn. Die Technischen Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus

(Schriften zur Didaktik der Demokratie 1). Wallstein, Göttingen 2017, 303 S., 29,90 €.

Die Rolle der Technischen Hochschulen in der Zeit des Nationalsozialismus beziehungsweise, um es schärfer zu fassen, deren Beitrag zur „Machtergreifung“ an den deutschen Universitäten, war jahrzehntelang ein Desiderat der Forschung. Das lag auch daran, dass es nach 1945 den Technischen Hochschulen beziehungsweise deren Repräsentanten überwiegend gelang, die eigene Vergangenheit zu vernebeln, ihr Wirken als politikfernes Expertentum zu kaschieren, sich sogar zu Gegnern des Nationalsozialismus zu stilisieren.

Der vorliegende Sammelband bietet in gewisser Weise eine Bestandsaufnahme der einschlägigen Forschungen der letzten Jahrzehnte, die – wenn man einmal von dem von Reinhard Rürup herausgegebenen, 1979 erschienenen zweibändigen Werk zur Geschichte der TU Berlin absieht – erst in den 1990er Jahren einsetzte. Der Schwerpunkt liegt deutlich auf der TH Hannover, der heu-

tigen Leibniz Universität Hannover. Erfreulich ist, dass mit der TH Wien auch eine österreichische Hochschule behandelt und damit der Bedeutung Österreichs für das Thema Rechnung getragen wird. Nicht ganz erschließt sich, warum zwei inhaltlich zweifellos interessante und weiterführende studentengeschichtliche Beiträge aufgenommen wurden, die die Universitäten Rostock und Jena zum Gegenstand haben.

Der Band gliedert sich in fünf Großkapitel: In Teil I gibt Michael Grüttner nach dem obligatorischen Einführungsbeitrag der Herausgeber eine ausgezeichnete Einführung in die NS-Wissenschaftspolitik, während Bernd Söseman die Wahrnehmung des akademischen Lebens in der NS-Zeit am Beispiel Victor Klemperers, der bekanntlich an der TH Dresden lehrte, behandelt. Teil II thematisiert die Personalpolitik der Technischen Hochschulen Berlin-Charlottenburg, Wien und Hannover, Teil III die Rolle der Studenten an den Technischen Hochschulen Hannover und Danzig sowie, wie bereits erwähnt, an den Universitäten Jena und Rostock. Teil IV nimmt die wissenschaftliche Forschung in den Blick, die vor allem auf ihre Verwertbarkeit im Hinblick auf Rüstung und Kriegführung ausgerichtet war. In Teil V wird die Nachkriegszeit am Beispiel der TH Braunschweig und der TH Darmstadt sowie, was wiederum nicht so recht hereinpasst, der Universität Göttingen in den Blick genommen. Hier wird sehr deutlich, warum sich die Technischen Hochschulen so lange einem kritischen Blick auf ihre Vergangenheit verweigerten, bedeutete das Jahr 1945 doch für jene keine wirkliche Zäsur. Es gab zwar Remigrationen und Rückberufungen, aber im Wesentlichen herrschte doch personalpolitische Kontinuität. Rückkehrer sahen sich deshalb nicht selten mit Kolaborateuren und Profiteuren des NS-Regimes konfrontiert.

Es würde den Rahmen dieser Rezension sprengen, alle Beiträge zu würdigen. Es sollen deshalb drei besonders hervorgehoben werden: erstens Helmut Maiers ausgezeichnete Untersuchung der Rüstungsforschung an den Technischen Hochschulen. Er vermag nicht nur zu zeigen, dass diese massiv von der Zusammenarbeit mit dem NS-Staat profitierten, sondern der auf diese Weise erreichte Innovationsschub auch noch in die Nachkriegszeit hineinwirkte. Insofern verwundert es eigentlich nicht, dass die Verantwortlichen an einer kritischen Reflexion ihres Handelns vor 1945 kein Interesse hatten. Wie mit dieser Vergangenheit konkret umgegangen wurde, zeigt eindrucksvoll Isabel Schmidt am Beispiel der TH Darmstadt: Dort gelang es zum einen, das eigene Handeln zwischen 1933 und 1945 zu beschönigen und sich sogar zu einer gleichsam oppositionellen Hochschule zu stilisieren, zum anderen aber einen restriktiven Kurs im Hinblick auf die Wiedereinstellung von Wissenschaftlern zu fahren, die in der NS-Zeit vertrieben worden waren. Das eine stand mit dem anderen in einem offensichtlichen Zusammenhang. Ferner sei verwiesen auf den interessanten Beitrag von Anette Schröder über die Rolle der studentischen Korporationen und deren Verhältnis zum NS-Studentenbund an der TH Hannover. Die Autorin nimmt hier nahezu ausschließlich die dort dominierenden schlagenden Korporationen in den Blick, nicht behandelt wird das in Hannover nicht ohne Grund schwache jüdische und das ebenfalls randständige, aber personell stärkere katholische Verbindungswesen. Trotz vorhandener terminologischer Schwächen – so ist etwa der Begriff Corpsbrüder (S. 137) korrekt nur anwendbar auf Mitglieder von Corps – legt Schröder sehr gut dar, dass es trotz der Konkurrenzsituation zum NS-Studentenbund bis 1933 eine große Schnittmenge an weltanschaulichen Gemeinsamkeiten zwischen diesem und den schlagenden Verbindungen gab. Dass die Entwicklung nach 1933, die zunächst zur Gleichschaltung und dann zur Auflösung der aktiven Verbindungen führte, diese enttäuschte, belegt, dass der totalitäre Anspruch des NS-Regimes von jenen nicht verstanden wurde. Etwas kurz und bisweilen holzschnittartig werden

die ab 1937 neu gegründeten NS-Kameradschaften abgehandelt. Hier hätte man Kontinuitäten und Neubeginn, v. a. was deren Verhältnis zu den fortbestehenden Altherrenverbänden der schlagenden Verbindungen anbelangt, genauer herausarbeiten können. Schröders Beitrag ist ein gutes Beispiel dafür, dass der möglicherweise etwas befremdlich wirkende Übertitel „Ideologie und Eigensinn“ von den Herausgebern gut gewählt ist, verweist er doch auf etwas ganz Grundlegendes: Dass nämlich institutioneller und korporativer Eigensinn nicht mit oppositionellem Verhalten oder gar Widerstand gleichgesetzt werden darf.

MATTHIAS STICKLER

Würzburg

VSWG 105, 2018/4, 552–554

Eckhard Hansen u. a. (Bearb.)

Sozialpolitiker in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus 1919 bis 1945 (Biographisches Lexikon zur Geschichte der deutschen Sozialpolitik 1871 bis 1945 2). Kassel U. P., Kassel 2018, 255 S., 29,00 €.

Was treibt den Sozialstaat? Diese Frage hat Stephan Lessenich mit fünf Stichworten beantwortet: Funktionen, Interessen, Institutionen, Geschlechterverhältnisse, Ideen. Ob und wie solche Triebkräfte wirksam werden, hängt jedoch immer von einem weiteren Faktor ab: von deutenden, handelnden und entscheidenden Akteuren. Auf diesen unabdingbaren personalen Aspekt ist der Blick eines Nachschlagewerks gerichtet, das – herausgegeben von Eckhard Hansen und Florian Tennstedt – die Geschichte des deutschen Sozialstaats vom Ursprung im Kaiserreich bis zum Ende des NS-Regimes biographisch-lexikalisch erschließt. Der erste Band, der von 1871 bis 1918 reicht, ist im Jahr 2010 erschienen. Der jetzt vorliegende, das Projekt abschließende Band führt von 1919 bis 1945.

Dieser Band erfasst 231 Personen (das Gesamtwerk rund 500 Personen), die zu den Gestaltern der deutschen Sozialpolitik gerechnet werden können. Das Akteursfeld ist weit gefasst: Parlamentarier, Ministerialbürokratie, Vertreter einer Vielfalt von Vereinen und Verbänden (darunter auch Kommunalverbände; bei den Wohlfahrtsverbänden sind z. B. auch die Zentrale Wohlfahrtsstelle der deutschen Juden und die Rote Hilfe einbezogen), sowie Wissenschaftler, insbesondere aus den Bereichen Arbeitsrecht, Nationalökonomie und Medizin. Für die NS-Zeit treten Funktionäre von NS-Massenorganisationen hinzu. Viel Mühe haben sich die Herausgeber mit der Definition der Auswahlkriterien gegeben, so dass die Benutzer recht genau nachvollziehen können, welche Merkmale für die Aufnahme in das „Biolex“ entscheidend waren. Die weitgehende Formalisierung des Suchrasters sorgt für einen hohen Systematisierungsgrad, was den wissenschaftlichen Wert des Lexikons steigert. Den Nachteil, dass bedeutende Akteure in besonders gelagerten Fällen nicht durch das formale Raster erfasst werden, gleichen die Herausgeber durch flexible „Setzungen“ aus – eine kluge Entscheidung.

Die Kurzbiographien folgen ebenfalls einer klaren Systematik: Angaben zur sozialen Herkunft,

This material is under copyright. Any use outside of the narrow boundaries of copyright law is illegal and may be prosecuted.

This applies in particular to copies, translations, microfilming as well as storage and processing in electronic systems.

© Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2019